**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

**Band:** 13 (1987)

**Heft:** 1

**Artikel:** Ueber Prozesse der Etikettierung und Gegenetikettierung

**Autor:** Wagner, Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-814375

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Schweiz.Z.Soziol./Rev.suisse sociol., 1 (1987) 105-122 

# UEBER PROZESSE DER ETIKETTIERUNG UND GEGENETIKETTIERUNG

*Karl Wagner*
Biedersteiner Str. 24/WG1, D - 8000 München 40

## 1. Labeling-approach - Perspektive ohne Perspektiven ?

Um die sogenannte "Soziologie des abweichenden Verhaltens" - insbesondere um den (sie einst revolutionierenden) Etikettierungsansatz - ist es in den vergangenen Jahren ruhig geworden. Einige Kritiker dieser Sichtweise sprachen nach einer anfänglichen Periode langwieriger und gleichsam heftiger Diskussionen [1] bald schon von einem "konzeptuellen Verfall" (Manning, 1973) oder einer "Uebergangslösung" (Davis, 1975, 170). Auch bekannte Vertreter des labeling-approach meinen neuerdings in der Diskussion nurmehr "Nachhutgefechte" auszutragen (Brusten, 1984). Wiederbelebungsversuche (z.B. Piven, 1980 ; Steinert, 1984) waren für den Fortgang der fachlichen Diskussion ebenso wenig resonanzträchtig wie erneute Frontalangriffe von "marxistischer" bzw. "positivistischer" Seite (vgl. Glassner & Corzine, 1978).

Etiketten sind zunächst i. d. R. negativ verdinglichende symbolische Vorurteile und Stereotype, welche andersartigen Menschen, Gruppen und Gesellschaften angehängt und durch die Instanzen, die über symbolische Ressourcen verfügen, reproduziert werden. Weil mit wenigen, doch kaum ausgearbeiteten Ausnahmen (Gouldner, 1971, 107 ; Walton, 1976, 157) davon ausgegangen wurde, dass klar sei, wer wen etikettiere und wer von wem etikettiert werde, ist der Kerngedanke des labeling-approach nie in voller Bandbreite ausdifferenziert worden : Etikettierungsprozesse bei Aussenseitern, und des weiteren bei Feinden können ihrerseits *Gegen*etikettierungsprozesse auslösen. Diese lassen eine Neufassung des Anwendungsbereichs des labeling-approach erforderlich werden. Der Focus rückt dann ab von der Betrachtung *böser* [2] Etikettierer, denen *mitleidserregende* Etikettierte bloss

---

[1] Die Diskussion, die in Europa erst gegen Ende der 60er Jahre rezipiert wurde, währte bis Mitte der 70er Jahre und kam dann allmählich zum Stillstand (vgl. Kreissl, 1985).

[2] Mein in dieser Arbeit durchgängig praktiziertes Vorgehen, Aspekte der negativen Etikettierung durch den Gebrauch von Sternchen (*) sichtbar zu machen, versteht

gegenüberstehen (z.B. Becker, 1967), und geht hin zu der Dynamik, welche im Gegenetikettieren und im möglichen Konflikt zwischen ihnen liegt.

## 2. Der Beitrag des labeling-approach zu einer allgemeinen Konflikttheorie

In Anschluss an Lemerts wohlbekanntes Konzept von "primärer" und "sekundärer" Devianz (1951) spricht zuerst Kitsuse (1980, 9) dann von *tertiärer* Devianz, wenn sich Deviante nicht freiwillig dieser Definition fügen, sondern mit - mehr oder weniger wirksamen - Gegendefinitionen zu rechnen ist : Die Definitionsinstanz wird dann selbst als deviant etikettiert. Die Beziehung von Etikettierern und Etikettierten wird insofern symmetrisch, als nicht mehr zweifelsfrei von einem symbolischen Machtmonopol der Etikettierungsinstanz gesprochen werden kann (z.B. bei Weltanschauungsparteien).

Von *quartiärer* Devianz wollen wir ergänzend dazu dann sprechen, wenn sich die Prozesse von Etikettierung und Gegenetikettierung im Wege von Interaktionen verdichten und eine offene Konfliktsituation möglich, wahrscheinlich, oder auch unvermeidlich werden lassen : Neben der symbolischen Ebene von Etikettierungen können auf materieller Ebene Aufrüstungsprozesse einhergehen, deren Legitimation in der Produktion von "labeling" und "anti-labeling" begründet liegt. Je nachhaltiger und erfolgreicher dies geschieht, desto eher werden wir von zwei sich "Gewehr bei Fuss" gegenüberstehenden Machtmonopolen sprechen, deren Symmetrie im Sinne von Machtausgeglichenheit dann am grössten ist, wenn sie sich nicht nur als autonome Gebilde verselbständigen und institutionalisieren konnten, sondern auch von der Umwelt als eigenständige soziale Entitäten anerkannt werden (so z.B. der Unterschied von terroristischen Vereinigungen zu Nationalstaaten).

Da die Beziehungen zwischen sozialen Gebilden mit Tendenz zur eigenständigen Machtmonopolisierung nicht immer reibungslos verlaufen, gestatten die Konzepte der tertiären- und der quartiären-Devianz eine "Oeffnung des Ansatzes für Macht- und Konfliktphänomene" (Stallberg, 1975,16). Zum allgemeinen Verständnis von Konflikten müssen wir unser Auge nicht nur auf die Aspekte des Aushandelns, sondern auch insbesondere auf die *gegen-*

sich nicht als Einbruch in das geordnete Gehäuse jahrhundertealter Rechtschreibregeln ; vielmehr soll damit ein vorläufiger, weil unvollständiger methodischer Zugriff auf verdinglichende, nun durch Zuhilfenahme des labeling-approach sichtbar werdende Etikettierungsprozesse gewonnen werden.

*seitigen Verwobenheiten* werfen (vgl. Halfmann, 1984). Um nicht Opfer einer "self-fulfilling-prophecy" zu werden [3], ist es erforderlich, sich in der Forschungsperspektive soweit als möglich von der eigenen "folk society" zu distanzieren, um die Etikettierungsprozesse verstehen zu können (vgl. Gouldner, 1962, 204).

Konflikte brechen dieser -prononciert interaktionistischen- Schauweise zufolge deshalb aus, weil die Handelnden (i.e. die Mächtigen) die Situation unterschiedlich bis konträr definieren und gleichzeitig dem Standpunkt der Gegenseite das Etikett "deviant" aufkleben. Im gleichen Atemzug werden scheinbar klare Verantwortungs-, und oft Schuldzuweisungen vorgenommen, ohne sich "Vertrautheitswissen" über Herkunft, Absicht und Interesse des *Gegners* zu verschaffen (Schütz, 1970, 157). Es zählt nur das nach aussen sichtbare fertige Ergebnis einer a priori als negativ angesehenen Identität, nicht aber der Nachvollzug von Ereignissen, die es bewirkt haben :

> Der Bundesbürger legt als Gast in der DDR im wesentlichen pauschal seine westlichen Konsumstandards als Masstab an, ohne die unterschiedlichen Produktionsverhältnisse zu reflektieren, welche beiden Gesellschaftssystemen zu Grunde liegen. Der DDR-Bürger seinerseits glaubt dann oft nach dem Besuch des "Bundis" genauer zu wissen, "dass er zwar ärmer, aber richtiger lebt" (Böhme, 1983, 17 ; vgl. Benedict, 1945).

Politische Devianz in Rückkopplung von "Makro" auf "Mikro" wird totalisiert, polarisiert und in aller Regel konstant gehalten. Dies gleichweg, ob im Wesen eines einmal für deviant befundenen Gebildes Wandlungen eingetreten sind und auf andere, vielleicht nun eigentlich verträglichere Strategien angesichts des Anderen/Fremden verweisen, oder ob diese Wandlungen durch bessere Informationen über die Gegenseite eintreten.

Der Kern einer allgemeinen Konflikttheorie muss, um einen angemessenen Blickwinkel zu ihrem Gegenstandsbereich zu bekommen, zunächst genau die Prozesse der *Interaktion* untersuchen, um ihre Dynamik angemessen in Griff zu bekommen. Der Sinn einer allgemeinen Konflikttheorie über den einseitig politisier-

---

[3] Zumindest andeuten sollte man an dieser Stelle den Vorwurf an die Adresse interaktionistischer Theorien, sie seien, da sie sich zwischen die Parteien stellten, "extrem relativistisch" (z.B. Gibbs, 1975, 107) : "Interaktionistischen Theorien ist vorgehalten worden, sie unterstützten den Feind und machten es ihm leicht, wobei als Feind jene gelten, welche die Stabilität der bestehenden Ordnung oder das Establishment umstürzen wollen" (Becker, [1963] 1981, 17). Was aber, wenn dies vice versa geschieht ; d.h. wenn Etikettierer und Etikettierte ihrer Einschätzung nach etwa gleichmächtig sind ?

baren Bereich hinaus wird heute, im Zeitalter gefährlicher nuklearer Bedrohung, von den unterschiedlichen Richtungen nicht mehr in Frage gestellt [4], und doch hat sich um ihre Ausarbeitung kaum jemand bemüht. John Lofland als labeling-Vertreter hat zwar ansatzweise eine Konflikttypologie erstellt, welche ausdrücklich auf die Frage der Machtsymmetrie und die Wahrscheinlichkeit des Gefürchtetseins oder des Bedrohtwerdens beim Anderen eingeht (1969, 13-24). Genauere Beschreibungen der Interaktionen zwischen den Beteiligten bzw. die Grenze von inner- zu zwischengesellschaftlichen Devianz- und Konfliktphänomenen sind im Anschluss an diese Ueberlegungen bislang aber noch nicht überschritten worden.

## 3. Zur Dynamik von Etikettieren und Gegenetikettieren : Die Frage der Machtsymmetrie

Obwohl sich der labeling-approach seinem Selbstverständnis nach in der Tradition des symbolischen Interaktionismus sieht, ist kritisch anzumerken, dass "the labeling tradition has paid remarkably little attention to actual interactional processes" (Orcutt & Harvey, 1985, 15).

Wenn bisher nur die Beziehungen zwischen einem relativ mächtigen und einem relativ ohnmächtigen Partner untersucht wurden, gab es freilich auch am Interaktionsprozess selbst wenig zu deuteln : Der Vorgang des Etikettierens in Sozialpsychiatrie und Justiz wird sehr stark von der Seite angetrieben, die das Machtmonopol besitzt. *Gegenetikettierung* ist für die "traditionellen" Untersuchungsfelder des labeling-approach eher die Ausnahme.

Dies ändert sich grundlegend in den Fällen, in denen die Etikettierten nicht mehr begründet als wehrlose, getätschelte oder auch mitleidserregende Individuen angesehen werden können : Für soziale Beziehungen, die nach Einschätzung der Beteiligten einen

---

[4] Liberalistische (Dahrendorf, 1985, 239) und marxistische (Barsegon & Kairov, in Lider, 1983) "Konflikttheoretiker sind der Ansicht, eine Untersuchung des Krieges im Rahmen einer allgemeinen Konflikttheorie sei möglich und nützlich : möglich sei sie, weil der Krieg eine besondere Form von Konflikt darstelle, und nützlich, weil der Prozess der Eskalation eines Konflikts und seine Transformation in Krieg in Analogie zu anderen Typen sozialer Konflikte, die die gleiche Dynamik aufwiesen, besser zu verstehen sei" (Lider, 1983, 287). Gleichzeitig haben beide Seiten aber wenig zur Erarbeitung dieser Theorierichtung unternommen und bescheinigen sich stattdessen (eben ganz in der hier beschriebenen Logik von Etikettieren und Gegenetikettieren !), dass solche Versuche der anderen Seite kaum "von Erfolg gekrönt gewesen seien" (ebd., 451 f.).

hohen Grad an *Machtsymmetrie* beinhalten [5], ist die Wahrscheinlichkeit des Gegen-Etikettierens relativ gross. Aehnliches, doch wohl auf einer - geringeren Erfolg verheissenden - Stufe mag für diejenigen Devianten gelten, welche die Machtmonopolisierung der Etikettierer in Zweifel ziehen, um sie zu zerbrechen und ggf. zu ersetzen. Die "neuen" Devianten, die nicht mehr als "puppets, but as active agents on their own behalf" angesehen werden (Rodgers & Buffalo, 1974, 103), "have attempted, often successfully, to shift the negative identities of deviance to those who have imposed identities on them" (Kitsuse, 1980, 9).

Entscheidend scheint hier nicht so sehr eine faktisch gegebene Machtsymmetrie, sondern a) die Chance, diese, besser aber die eigene Ueberlegenheit zumindest im eigenen Lager glaubhaft zu machen, oder b) durch Anhäufung eigener Machtpotentiale die bereits bestehende zu untergraben und abzulösen. Die Frage einer unkontrollierten eskalationsgefährdenden Symmetrie ist insbesondere im internationalen Bereich von besonderer Bedeutung. Es existiert trotz aller kosmopolitischer Bemühungen der UNO und anderer Befürworter einer integrativen Weltordnung keine globale Kontrollinstanz, die ein suprasystemisches Gewaltmonopol erfolgreich durchsetzen und dadurch die Symmetrie der sich gegenseitig devianten Blöcke verringern könnte : Beziehungsdefinitionen zwischen Ost und West sind so bisher fast immer unilateral gewesen, die grundsätzlichen Perzeptionen des Gegenüber bleiben so weitgehend suspendierbar. Labeling und anti-labeling sind also weniger davon abhängig, dass zwei Andere, die durch ihre Devianzdefinition zu gegenseitigen Feinden werden, de facto gleichmächtig sind. Vorstellbar allerdings ist, dass de facto schwächere Partner ungleich stärkere symbolische Ressourcen mobilisieren müssen, um die materiellen Vorteile des Gegenübers mittels Propaganda einigermassen ausgleichen zu können : Die Population der "in-group" jedenfalls muss mindestens von der eigenen Stärke überzeugt sein.

Labeling neigt in Fällen der Machtsymmetrie zur Erzeugung von "anti-labeling", welches auf ähnlichen Folien von Sozialisation aufbauen kann :

> "Wenn einer die Vorstellung hegt, der andere sei ein erbitterter Feind, so wird das sein Verhalten diesem Men-

---

[5] Ein erster Deut in die Richtung des "man-fighting-back" (Gouldner, 1968, 107), die wir mit der Entwicklung der Gegenmacht einer devianten Gruppe meinen, findet sich bei sozialen Bewegungen, in denen herrschende Devianzdefinitionen in Zweifel gezogen werden (vgl. Turner, 1973). Lilli (1979, 158) spricht im nämlichen Zusammenhang den Radikalenerlass, Demonstrationen gegen Atomkraftwerke und Terroristenfahndungen an.

schen gegenüber beeinflussen. Der vermeintliche Feind wird dieses Verhalten bemerken und seinerseits darauf reagieren. Diese Reaktion wird der erste als Bestätigung seiner (falschen) Wahrnehmung auffassen und wiederum in der Weise reagieren, wie man sich einem Feind gegenüber verhält ... usw., bis schliesslich das Verhältnis der beiden Menschen das von Feinden ist" (Lenk, 1982, 142).

Als deviant etikettierte Menschen (*und* Gruppen *und* Gesellschaften *und* Systeme) werden möglicherweise um so devianter, je stärker sie in diese Rolle gedrängt werden : Ein tendenzieller Sympathisant der Partei A wird - in einer heftigen Diskussion mit dem der Partei B - mit der Gesamtrolle "Parteigänger A" kongruent. Er übernimmt den Standpunkt, als er sich - analog der Bühnenanalogie von Goffman (1959) - keinen Bruch mit der Gesamtrolle "leisten" kann. So schiesst er sich auf die Verteidigung seiner (von fremder Seite behaupteten) Devianz bzw. auf den Angriff auf die (von ihm behauptete) Devianz des anderen ein (Wagner, 1983).

Für die Beteiligten ist die Frage, wer "angefangen" hat bzw. die Verantwortung für einen manchesmal folgenschweren Vorgang trägt, mit dem Verweis auf die "Umtriebe" der Gegenseite meist leicht zu beantworten. Der Prozess symbolischer Etikettierung und Gegen-Etikettierung, der für die politische Devianz eher Regel als Ausnahme darstellt, trägt nicht unbedingt zur Einigung der Beteiligten bei, gerade weil die Verantwortung beim Gebenüber gesucht und - in Ermangelung einer übergeordneten Schiedsrichterinstanz - auch dort gefunden wird : Die Dynamik stetiger gegenseitiger Sanktionierungen (Emerson & Messinger, 1977, 170) mündet mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in unterschiedlichen Konfliktstufen [6].

Durch die Erziehung, die Bildung und andere gesellschaftliche Einflüsse darauf gedrillt, nurmehr Trennendes wahrzunehmen, geschieht dieser Modellvorstellung zufolge in der (aktuellen oder virtuellen) Interaktion das scheinbar unausweichliche. Ungeprüftes Etikett und Gegenetikett stehen "Gewehr bei Fuss", bereit zur symbolischen, doch auch zur materiellen Auseinandersetzung. Das Interesse, das die *Gegner* selbst am Konflikt oder seinem Ziel,

---

[6] Emerson & Messinger (1977, 170 f.) erarbeiteten ein Modell einer Sanktionskette (vgl. auch Garfinkel, 1967). Stopp (1979, 68) filtert für den Fall einer Devianz im Betrieb folgende Stufen heraus : (1) freundlicher "Klärungsversuch" (2) Ignorierung (3) Lächerlichmachung (4) Sympathieentzug und Ausschlussdrohung (5) Ausschlussversuch.

der Unterjochung des Gegners haben, läuft Gefahr, aus den Augen verloren zu werden :

Hat sich die gegenseitig aufschaukelnde Devianzdefinition erst einmal festgesetzt und bestätigt, so gilt sie, wirksam als perpetuum mobile, unfähig, sich selbst und die fremde Position auch nur annähernd zu reflektieren : Die Wirklichkeit des "Anderen" wird zu der des - möglicherweise ewig - *Devianten* (incl. des *Feindes*) gebrochen.

Ich würde die These vertreten, dass wir uns an die allgemeine Logik sozialer Konflikte auf allen sozialen Ebenen durch obiges Modell tendenziell annähern können und sich eine generelle Konflikttheorie, wie sie jüngst Dahrendorf (1985) forderte, auf die Etikettierungsproblematik und ihre Sozialisation ganz zentral zurückbesinnen muss, will sie ihren Blick nicht auf die Untersuchung anderer wichtiger Variablen verschränken : Es ist nur in Ausnahmefällen vorstellbar, dass Interessenkonflikte deswegen ausbrechen, weil die Partner (im Sinne eines triebtheoretischen Herangehens) gerade Lust dazu verspüren, sich zu beschimpfen, sich zu prügeln oder aufeinander zu schiessen. Vielmehr benötigen fast ausnahmslos alle Konflikte - unterschiedslos "echte" und "unechte" (Coser, 1957) - formal Prozesse von Etikettierung und Gegenetikettierung. Abstrahierend von einem wie auch immer gearteten Interesse, machen sie zum Tod und Vernichtung beschwörenden Einsatz erst mobil : In diesem Sinne sind "schon der Normbruch und die Reaktion gegen den Normbruch 'konfliktnahe' Handlungen. Bricht der Konflikt offen aus, dann kann er sich in einer endlosen Kettenreaktion fortsetzen" (Popitz, 1980, 49 ; vgl. Kahn, 1964).

Nochmalig kurz der Blick auf die Alltagswelt, aus der die Rückbindung der augenfälligen interaktionistischen Logik an zwischensystemische Strukturen vielleicht besonders sinnfällig vor Augen geführt wird (vgl. Giddens, 1984) :

1) Bundeswehrsoldaten in Geländeuniform wird der Eintritt in eine *linke* Kneipe zum Problem.

2) Ein konservativ eingestellter Mann von Rang und Namen lässt keine *Kommunisten* in sein Haus.[7]

---

[7] Staritz (1965) meint zurecht, dass die Geschichte des Kommunismus in vielen westeuropäischen Ländern gleichsam als die Geschichte des Anti-Kommunismus (vgl. Hofmann, 1968, 131 ff.) geschrieben werden kann. Kommunist zu sein ist in vielen Kreisen kein Kavaliersdelikt, sondern ein (meist auf wenigen vermittelten und doch eindeutigen Vorstellungen beruhender) Grund, ein Gespräch abzubrechen, oder etwa einen solchen Menschen nicht anzustellen.

3) Burschenschaftler, bekannt als *Reaktionäre*, können nicht ohne weiteres in einem Studentenheim übernachten (Wagner, 1983a, 1984, 1986a).

## 4. Strategie und Intentionalität

Warum werden labeling und anti-labeling - oft nur vorstellbar in ihrer wechselseitigen Verdinglichung und Typisierung - eingesetzt, wenn ihre Folgen doch durch Interdependenz und Eigendynamik zuweilen kaum absehbar, geschweige denn zu steuern sind ?

Wenn wir nun von den Strategien sprechen, die massgebliche Akteure mithilfe von labeling und anti-labeling zum Einsatz bringen, dann darf die Intentionalität als explizites Thema schon deswegen nicht fehlen, da ihr behauptetes Gegebensein beim *Feind* in offiziell friedlich-defensiven Gesellschaftsentwürfen die eigentliche Legitimationsquelle für das Gegenetikettieren darstellt. Eine recht bekannte These ist, dass eine ingroup durch labeling einer oder mehrerer outgroups von inneren Problemen ablenken will und hiermit eine Ventil- und Solidarisierungsfunktion ausübt (Wiswede, 1979, 53). Des weiteren könnte man annehmen, dass einige Strategien auf die ideologische Befestigung oder die Ausweitung eines Status Quo angelegt sind, während andere - friedensbewegte- Entetikettierung zum Ziel haben.

Labeling, anti-labeling und deren Folgen können einerseits mit Absicht der massgeblichen (Führungs-)Personen in Szene gesetzt werden (Handeln) ; ihre Wirkung kann sich aber andererseits auch aus unterschiedlichen Perzeptionen jenseits der Intentionalität ergeben. Die Dynamik "unbeabsichtigter Handlungsfolgen" (Olson, 1964 ; vgl. Mayntz, 1985) verdiente eine - hier nur ansatzweise zu leistende - nähere Betrachtung.

Die Strategien"transzendenz" des beidseitigen labeling birgt für die Beteiligten zuweilen ein tragisches Schicksal : Eine mögliche Folge gegenseitiger Aufschaukelung ist die Anwendung offener Gewalt. Ihre symbolische Mobilmachung kann sich erst durch die Etikettierung realisieren, die von den Beteiligten ihrerseits meist für sich bestritten und der anderen Partei originär zur Last gelegt wird :

So wird von *linken* Autoren oft berichtet, "im Verlaufe von Demonstrationen wurde von der Polizei häufig, zum Teil brutal, Gewalt angewendet" (v.Ballusek, 1978, 192). In *rechten* Zeitun-

gen, und in den Polizeiberichten wird das Gegenteil berichtet (z.B. Münchener MERKUR vom 20.05.1986, 1).

Umfangen im Glauben an die eigene Friedensgeneigtheit und die Unfriedlichkeit der anderen Seite bleiben dabei folgende Aspekte unberücksichtigt :

*1) Machiavelli-Effekt* : es ist mitunter *ein* labeling-Akteur ausreichend, um eine ganze Serie von Ereignissen, die nur in seinem eigenen, oder in niemandes Interesse stehen, auszulösen. Es ist auch durchaus vorstellbar, dass die Gegenseite (oder Dritte) Anheizer beauftragen, um den eigenen Einsatz von Gewalt, der dann als "Notwehr" erscheint, zu legitimieren.

Man erinnere sich an die Ausschreitungen im Brüsseler Fussballstadion, bei denen 35 Menschen zu Tode kamen (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 31.05.85, 1-3. Voran ging die Aktion eines einzigen (oder doch sehr weniger) Fanatiker(s), der/die die Gewaltwelle zum Auslösen brache(n).

*2) Eskalationseffekt* : Sind die Prozesse gegenseitiger Kampfhandlungen einmal im Gange, so ist es sehr schwierig, vielleicht unmöglich, sie wieder zu stoppen, oder de-eskalierend zu wirken (vgl. Kriesberg, 1973, 153-203).

Man kann - am Beispiel der Tötung des Studentenführers Benno Ohnesorge - von einer "kontraproduktiven Wirkung strafrechtlicher Sozialkontrolle" sprechen (Sack, 1985, 341), zumal dadurch erst recht gewaltmässige Gegenaktionen in Gang gesetzt wurden.[8] Aehnlich berichtete Waldmann (1984) über die Aktivitäten der Tupamaros in Uruguay zu Beginn der 70er Jahre, welche anfangs im Robin-Hood-Stil Nacht- und Nebel-Aktionen gegen die staatliche Korruption unternahmen. Als sie jedoch eine Geisel nahmen und diese töteten, war nicht nur die Sympathie bei der Bevölkerung "flöten" : Vielmehr konnten von Seiten der Regierung militärpolizeiliche Massnahmen legitimiert werden, die letztlich mit Wegbereiter für die Machtergreifung der Militärjunta waren.

Ist also in machtsymmetrischen Beziehungen keine effektive Kontrolle über die Etikettierungsprozesse mehr möglich, "so führt das entweder (1) zur 'Militarisierung' des Konflikts, d.h. zur

---

[8] Fritz Sack schreibt über die "Eskalation von Konflikten in die Gewalthaftigkeit" zu Zeiten der Studentenbewegung : "Die Gewalt des Protests entlegitimierte diesen und seine Inhalte" (Sack, 1985, 343). Die Frage, wer etikettierte, den ersten Stein warf, das Feuer schürte und die Eskalation in Gang hielt, weist Sack zwar "ausdrücklich als jenseits wissenschaftlicher Zielsetzung liegend zurück (a.a.O.). Doch genau darauf kommt es bei einer soziologischen Analyse mit an : einer - oder sehr wenige -, egal, von welcher Seite scheinbar oder tatsächlich in Einsatz gebracht, sind ausreichend zur Auslösung einer Eskalation !

massenhaften Konfrontation materieller Gewalt, der gegenüber die Kriminalisierung nur ein Epiphänomen ist ... oder aber (2) es kommt ... zur Verhandlung zwischen den Parteien" (Keckeisen, 1974, 108). Das Aushandeln einer symbolischen und materiellen Deeskalation ohne das hierfür eigens delegierte beidseitig legitimierte Machtmonopol eines Dritten (Simmel, [1908] 1983, 263) ist aber der schwierigste Punkt.

a) Als richtungsweisend für diese These hat sich auf der *Mikro*-Ebene das Krisenexperiment von Jean Elliot (1971) erwiesen : Eine Schulklasse wurde Glauben gemacht, braunäugige Menschen seien von Natur aus intelligenter als blauäugige. Die Folge waren gegenseitige Etikettierungsprozesse, welche - bis zum Eingriff des (machtbefugten !)Versuchsleiters- in regelrechten Kampfhandlungen auszuarten drohten. [9]

b) Die Rüstungsspirale, durch technologische Fortschritte insbesondere auf amerikanischer Seite immer wieder eine Windung nach oben gedreht (Galtung, 1975, 85) ist auf der *Makro*-Ebene eines der anschaulichsten Beispiele für de facto erfolglose Deeskalationsversuche im zwischensystemischen Bereich : SALT I und II, START, doch auch die jüngsten Abrüstungsvorschläge (intendiert insbesondere durch Gorbatschow [1986]) haben zumindest bisher die Hoffnungen vieler Friedensbewegter Lügen gestraft.

Das bringt uns zu folgenden Grundthesen : Konflikte zwischen sozialen Gebilden werden, um stattfinden zu können, 1) zunächst symbolisch konstruiert oder sind es schon, ohne 2) zwingend auf reale Interessenbezüge der beteiligten Menschen Rücksicht zu nehmen. 3) Zudem kann auch beidseitig angestrebte Deeskalation ohne weisungsbefugten Dritten soziologisch als zumindest schwerlich erfolgversprechend bezeichnet werden.

Konflikte zwischen sozialen Gebilden entstehen allerdings nicht - einer übertragenen Lombrosianischen Logik folgend [10] - aufgrund einer *apriori* kriminellen oder pathologischen Eigenschaft

---

[9] Aehnliche Prozesse spielten sich in dem amerikanischen Film "die Welle" ab, in dem ein Lehrer grosse Probleme hat, den Schülern eine zuvor indoktrinierte fachistoide Ideologie wieder erfolgreich auszureden. Bekannt wurden auch die Experimente von Sherif (1959), der in einem Jugendlager zwei Gruppen gegeneinander Sportkämpfe ausfechten liess, die von teilweise rigiden Etikettierungsprozessen begleitet waren. Die *verfeindeten* Gruppen versöhnten sich jedoch, als es galt, gemeinsam Sportkämpfe mit Nachbarlagern auszutragen oder eine Notsituation (Zusammenbruch der Wasserversorgung) zu meistern (vgl. auch Angell, 1958, 208 f.).

[10] Lombroso, italienischer Vorvater der Kriminologie, ging davon aus, dass Kriminalität in erster Linie vererbt, und erst in zweiter Linie gesellschaftlich bedingt ist (siehe Lamnek, 1979, 68).

einer outgroup, sondern aufgrund der Bedeutungsverleihung "Devianz" durch die jeweilige ingroup, welche auf nurmehr trennendes wahrnehmende Sozialisationsergebnisse zurückgreifen kann. Genau in dieser Systematik eines *dis*harmonischen Aushandelns von Situationen im Rahmen von "tertiärer" und "quartiärer" Devianz liegt der eigentlich interaktionistische Kern der labeling-Perspektive. *Aushandeln* von Etikett und Gegenetikett bedeutet eben nicht mehr (wie im allgemeinen Interaktionismus) Konsens darüber, was das label inhaltlich zu bedeuten habe : Einig sind sich die Beteiligten nurmehr in der formalen Annahme ihrer Uneinigkeit, Unverträglichkeit, Feindschaft, oder gar ihrer Unversöhnlichkeit. Nur wenn Aushandeln als Grundbegriff jeder interaktionistischen Theorie eine mögliche Diskrepanz von Situationsdefinitionen und all ihrer Konsequenzen berücksichtigt, zündet auch die programmatische Prämisse von Howard S. Becker wieder :

> "Devianz ist keine Qualität, die ihren Ort im Verhalten (im Handeln oder im Sein, K.W.) selbst hat, sondern in der Interaktion zwischen der Person, die eine Verhaltens- oder Seinsweise zeigt, und denen, die darauf reagieren" ([1963] 1981, 14).

## 5. Zwischengesellschaftliche und zwischensystemische Devianz

Es sind nun für die allgemeine Beschreibung sozialer Konflikte qualitativ sehr verschiedene Fälle vorstellbar, in denen auf das labeling der "Eigengruppe" dann, wenn dieser zumindest *ein* anderes Machtzentrum als deviant gegenübersteht, ein anti-labeling der "Fremdgruppe" erfolgt. Dies gilt für die Beziehungen in Konfliktehen und zwischen "street gangs", für Arbeitgeber und Gewerkschaften ebenso wie für den *Antagonismus* zwischen den Supermächten : Gegenseitige Etikettierungsprozesse sind auf allen sozialen Ebenen möglich, und besonders dann folgewirksam, wenn sich, wie beschrieben, zwei in etwa als gleichmächtig definierende Macht(mono)pole gegenüberstehen.

Um zu zeigen, dass die vorgeschlagene Neuorientierung des labeling-approach nicht in einem ahistorischen und inhaltsentleerten Formalismus enden muss, soll es spezifisches Endziel dieses Aufsatzes sein, auf der Basis der Konzepte von "tertiärer" und "quartiärer" Devianz exemplarisch und annäherungsweise für De-

vianzphänomene auf zwischensystemischer Ebene aufmerksam zu machen.[11]

"Systemische Devianz" soll jene Unterform von politischer Devianz bezeichnen, die für die Beziehung zwischen unterschiedlichen Gesellschaftssystemen aktiviert wird. Sie ist eine Form hochgradig vermittelter *Uebertragungs*devianz, bei der in erster Linie ein (religiöses oder areligiöses) Weltverständnis als negativ abweichend etikettiert wird (vgl. Mills & Gerth, 1970, 181).

Das wichtigste Spezifikum der Uebertragungsdevianz liegt in der - räumlichen und zeitlichen - Vermittlung der behaupteten Devianz : Ihr Potential in den gegenwärtigen Ost-West-Beziehungen ist nicht deswegen so wirksam, weil sich so viele Menschen vor Ort über das Deviant-Sein des jeweiligen Gegners "Vertrautheitswissen" angeeignet haben (Schütz, 1970), sondern weil zwei "offizielle Versionen der Wirklichkeit" (Kescemeti, 1963, 12) an unhinterfragten und fraglos übernommenen Relevanzstrukturen festhalten. Der Etikettierung zugrundegelegt wird nicht ein im Ansatz immanent-logischer Aufbau des fremden Gesellschaftssystems, zu dem Aspekte der Wirklichkeit in Korrelation gesetzt werden, sondern vielmehr das von vorneherein feststehende Ergebnis seiner negativen Identität. Die sogenannte "Weltöffentlichkeit", welche die herrschenden Devianzdefinitionen explizit in Frage stellen könnte, bleibt eher sublim und kaum elaboriert ; zudem ist sie - trotz vieler Friedensbewegter in Ost und West - von nicht nachhaltiger Bedeutung geblieben (Ottomeyer, 1982, 246 ; vgl. Lenk, 1982, 109 ff.).

In der Regel richten sich die von fremder Seite behaupteten Pathologisierungen gegen die *Schlechtigkeit* des anderen Wirtschaftssystems (besonders : West-Arbeitslosigkeit gegen Ost-Ineffektivität) und die Kriminalisierungen gegen die *Bösartigkeit* des anderen Gesellschaftssystems (besonders : West-Ausbeutergesellschaft gegen Ost-Menschenrechtsunterdrückung). Ob das deviante System in erster Linie als eine *schizophrene Verirrung* der Geschichte angesehen wird, oder eher als eine *kriminelle* Gesellschaftsformation, die der Bösartigkeit einiger weniger Ideologen und Funktionäre entspringt, spielt dabei eine untergeordnete Rolle (v.Müller, 1984, 71).

---

[11] Dazu möchte ich hier nur eine der drei zwischengesellschaftlichen Formen von Devianz, in denen anti-labeling auftritt (nämlich : ethnische, nationale und systemische Devianz) erörtern.

Systemische Devianz wird automatisch auf die dort lebenden Menschen projeziert, gegen die es ggf. auch zu kämpfen gilt, aber :

> "Wir müssen unterscheiden zwischen (1) dem politischen System oder seiner Ideologie, (2) den Repräsentanten und willentlichen Vertretern des Systems und (3) den Menschen, die, ob sie wollen oder nicht, unter dem System leben müssen" (Hättich, 1983, 37).

So wird oft angenommen, dass die Menschen im anderen System selbst tief im Herzen gegen dieses eingestellt sind (oder sein müssten, und nur durch Propaganda der Machtpolitiker dazu gebracht wurden, ihm oberflächlich Kredit zuzubilligen). Dies ist eine - nun neu qualifizierbare - Schlüsselfrage für die Friedensdiskussion : Dem als *feindlich* erkannten System wird durch die politische Indienstnahme von labeling und anti-labeling grundsätzliche, unbefristete *Legitimität* abgesprochen und es bleibt Ziel, es - mit oder ohne Gewalt - auf kurz oder lang vom Erdboden zu bannen. Dies gilt insbesondere für die Feindschaft zwischen den beiden herrschenden Gesellschaftssystemen Sozialismus und Kapitalismus, die ihr Verhältnis zueinander bisher, und eigentlich bis zum St.Nimmerleinstag, generell als *unversöhnlich* definiert haben.[12]

In der Regel lässt sich moderne "systemische Devianz" an traditionellere (hier nicht näher ausgeführte) Formen von "ethnischer" und "nationaler" Devianz koppeln : Wenn die "symbolischen Kreuzzügler" gegen die Schlechtigkeit und die Bösartigkeit des westlichen bzw. des östlichen Gesellschaftssystems zu Felde ziehen, entsinnen sie sich gern Elementen, die im National- oder im Volkscharakter begründet zu liegen scheinen.[13]

Dieses gemischte Devianz-Bild droht sich jedoch als gesellschaftlich konstruierte und eben nicht naturgegebene Faktizität auszuweisen, wenn gegen einen Teil des *eigenen* "Volkes" zu Felde gezogen werden soll ; so werden für die Feindes-Beziehungen zwischen BRD und DDR (als Vertreter des westlichen

---

[12] In der marxistisch-leninistischen Konflikttheorie ergibt sich die - deterministisch gemeinte - Unversöhnlichkeitsthese offen und direkt aus der offiziellen Ideologie (z.B. Lenin, [1917] 1978). Im politischen Realismus des Westens ist sie Ausfluss eines kruden liberalistischen Menschenbildes (zuerst explizit : Morgenthau, 1948), oder wirkt gar als Aktionsprogramm gegenüber der sozialistischen Sowjetunion (z.B. Gray & Payne, 1980).

[13] Vgl. die Beiträge in "Frankfurter Rundschau" (vom 28.2.1981 : I) und "Süddeutsche Zeitung" (vom 19.11.1985 : 11). Staritz (1985) hat von einer Untersuchung berichtet, bei der ein starker Zusammenhang zwischen ethnischer und systemischer Devianz bestand ("Antislawismus" mit "Antikommunismus").

bzw. des östlichen Gesellschaftssystems) zwar auch schon mal territoriale Eigenheiten geltend gemacht (z.B. die für die DDR als deviant in Rechnung gestellte Verbindung von Zentralismus und Preussentum) ; doch vielmehr wird die dort jeweils im Land stehende *fremde Supermacht* als originär deviant angesehen. Anstrengungen, auf die unbedingte und totale systemische Devianz "drüben" loszueifern, wirken dafür umso schriller.[14]

Systemische Devianz wird durch sich unangreifbar gebende Philosophie und Soziologie abgestützt und findet so eine scheinbar wissenschaftlich untermauerte Basis für Politiker und Laien. Konkret sichtbar sind meist nurmehr

> "... verschiedene Akte, angefangen bei unfreundlichen Andeutungen, die ein Regierungsmitglied eines Landes in einem Presseinterview über ein anderes Land macht, bis hin zum Auslösen eines nuklearen Vernichtungsschlages, die als ein einziges grosses Instrumentarium begriffen werden müssen, als eine Eskalationsklaviatur, auf der die Regierungen je nach dem Grad ihrer Feindschaft und Spannung ihre Melodien spielen" (Frei, 1970, 12 f.).

Es ist am Beispiel der beiden grossen europäischen Gesellschaftssysteme Kapitalismus und Sozialismus leicht nachzuvollziehen : Der Verlauf der Etikettierung scheint wie eine endlose *Karriere* (Vgl. Becker, [1963]1981, 21), die *analog zur Rüstungsspirale* besteht, ja sie ideologisch erst bedingt und Tag für Tag neu "auf Zack" hält.

Im Unterschied zur Entwicklung der Rüstungsspirale (vgl. Galtung, 1975, 85) braucht die systemische Etikettierung nur reproduziert zu werden, da sie ein relativ unhinterfragtes Eigenleben führt : Wandlungen im devianten System werden zeitlich nur sehr verzögert oder überhaupt nicht wahrgenommen[15] ; Weigerung

---

[14] im Westen : "Washington sollte Kriegsziele festlegen, die letztendlich die Zerstörung der politischen Macht der Sowjets und das Entstehen einer Nachkriegs-Weltordnung, die den westlichen Wertvorstellungen entspricht, in Betracht ziehen" (Gray & Payne, 1980, 1506). Etwas philosophischer, doch mit gleichem Nachdruck heisst es im Osten : "Das Wesen der Sache besteht im Begreifen eines jeden Krieges - und davon macht der Kernwaffenkrieg keine Ausnahme - als Fortsetzung der Politik mit bewaffneter Gewalt" (Kiessling & Scheler, 1976, 39). "Gerechte Kriege" gegen den *Imperialismus* sind dann eine als legitim erachtete Fortsetzung einer bestimmten Politik (zur Kritik vgl. Jahn, 1980).

[15] Die Entstalinisierung im realen Sozialismus wurde für West-Ideologen ebenso wenig als legitimitätsförderlicher Fortschritt anerkannt wie Humanisierung im Kapitalismus für Ost-Ideologen : dortige Reformen wurden - u.a. in der Tradition Bernsteins und der Sozialdemokratie - verächtlich und pauschal als *revisionistisch* etikettiert (zuletzt : Rose, 1981).

und Unfähigkeit zur Neuinterpretation einmal unbesehen für richtig erkannter Informationen sind eklatant :

> "Das Feind-Stereotyp verdichtet sich mit der Zeit zu einer die wirkliche Realität überdeckenden Wirklichkeit, die verhindert, dass Veränderungen in und überhaupt alle Informationen aus der "Feind-Gesellschaft" wahrgenommen und ohne automatische Verzerrung verarbeitet werden" (v.Bredow, 1972, 151).

Der traditionellen Sicht in Ost und West zufolge kommt die höchste Stufe von Devianz, die **Unversöhnlichkeit*, einer unauflöslichen Gesetzmässigkeit gleich :

> "Es ist unmöglich, aus einer Welt konkurrierender Staaten, Ideologien, Wirtschaftssysteme und Grossmächte ... das Faktum und Prinzip Feindschaft wegzuschaffen" (Kaltenbrunner, 1983, 132 [West] ; vgl. Hanke, 1984, 86 [Ost]).

Angesichts vielfältiger Beziehungsqualitäten zwischen ganz unterschiedlichen Gesellschaften, von denen viele als genuin "friedlich" angesehen werden, ist es fraglich, ob die zwischen Kapitalismus und Sozialismus behauptete grundsätzliche Devianz auf Dauer die einzige realistisch vorstellbare ist, welche einem als funktional sinnvoll vermuteten Integrationsbedürfnis dieser Systeme letztlich angemessen erscheint. Diese Frage, mehr vernachlässigt als wirklich tabuisiert, ist doch für das Projektiv eines positiver werdenden Friedens von nicht zu gering zu schätzender Bedeutung (vgl. Richardson, 1985, 246). Es ist Auftrag und Versprechen des labeling-approach zugleich, im Wege allgemeinder Konfliktbetrachtungen für diese spezifische Problematik sensibel machen zu wollen, ohne hier Partei ergreifen zu wollen, sich der Normativität der eigenen Aussagen allerdings bewusst. Eine Deeskalation auf militärischen Gebiet, wie sie geläufige Abrüstungsvorschläge vorsehen (z.B. Gorbatschow, 1986 ; Afheldt, 1983), muss ggf. auf eine Deeskalation auf symbolischem Gebiet zurückgreifen können, um letztlich wirklich friedlichere (i.e. weniger deviante) Beziehungen zu stiften.

BIBLIOGRAPHIE

AFHELDT Horst (1983), Defensive Verteidigung, Rowohlt, Reinbek.

ANGELL Robert C. (1958), "Discovering Paths to Peace", in BERNARD Jessie et al., Eds, The Nature of Social Conflict, Unesco, Paris, 204-224.

v. BALLUSEK Hilde (1978), Abweichendes Verhalten und abweichendes Handeln, Campus, Hamburg.

BECKER Howard S. (1963), Outsiders, MacMillan, New York (deutsch 1973 bzw. 1981).

BECKER Howard S. (1967), "Whose Side Are we on ?", Social Problems 14, 239-247.

BENEDICT Ruth (1945) (zuerst 1939), "Continuities and Discontinuities in Culture", in MERTON Robert K., Ed., Sociological Analysis, Harcourt & Brace, New York, 223-231.

BOEHME Irene (1983), Die da drüben. Sieben Kapitel DDR., Rotbuch, Berlin.

v. BREDOW Wilfried (1972), Vom Antagonismus zur Konvergenz ?, Siedler, Frankfurt/M.

BRUSTEN Manfred (1984), Der labeling-approach im Zerrbild der traditionellen Kriminologie und der Institutionen sozialer Kontrolle (Vortrag auf dem 22. deutschen Soziologentag, Dortmund).

COSER Lewis A. (1957), Theorien sozialer Konflikte, MacMillan, New York.

DAHRENDORF Ralph (1985), "Soziale Klassen und Klassenkonflikt : Zur Entwicklung und Wirkung eines Theoriestücks", Zeitschrift für Soziologie 3, 236-240.

DAVIS Neil J.(1975), The Social Construction of Deviance, Brown, Dubuque.

ELLIOT Jean (1971), "Personal Communication to the Authors", in ZIMBARDO George, Ed., Lehrbuch der Psychologie, Springer, Berlin, 422.

EMERSON Robert M. & MESSINGER Sheldon (1977), "The Micro-Politics of Trouble", Social Problems 25, 121-134.

FREI Daniel (1970), Kriegsverhütung und Friedenssicherung, Huber, Frauenfeld.

GALTUNG Johan (1975) (zuerst 1964), Strukturelle Gewalt, Rowohlt, Reinbek.

GARFINKEL Harold (1967), Studies in Ethnomethodology, Prentice Hall, Englewood Cliffs.

GIBBS Jack P. (1975) (zuerst ame.1966), "Konzeptionen von abweichendem Verhalten", in STALLBERG Friedrich W., Ed., Abweichung und Kriminalität, Hoffmann & Campe, Hamburg.

GIDDENS Anthony (1984), The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration, University Press, Cambridge.

GLASSNER Barney & CORZINE Jay (1978), "Can Labeling Theory Be Saved ?", Symbolic Interaction 2, 74-89.

GOFFMAN Erving (1959), The Presentation of Self in Everydaylife, Prentice Hall, Englewood Cliffs.

GORBATSCHOW Michail (1986), Dreistufenplan zur Beseitigung aller Atomwaffen bis zum Jahr 2000, Presseabteilung der Botschaft der Sowjetunion, Bonn.

GOULDNER Alvin W. (1962), "Anti-Minotaur. The Myth of a Value-Free Sociology", Social Problems 9, 199-213.

GOULDNER Alvin W. (1971), The Coming Crisis of Western Sociology, Basic Books, New York.

GRAY Colin S. & PAYNE Ken (1980), "Sieg ist möglich", Blätter für deutsche- und internationale Politik, 12, 1502-1506.

HALFMANN Jost (1984), "Soziale Bewegungen und Staat", Soziale Welt 35, 294-312.

HANKE Erich (1984), Ins nächste Jahrhundert - Was steht uns bevor ?, Urania, Leipzig.

HAETTICH Manfred (1983), Weltfrieden durch Friedfertigkeit ? Eine Antwort an Franz Alt, Olzog, München.

HOFMANN Werner (1968), Stalinismus und Antikommunismus. Zur Soziologie des Ost-West-Konflikts, Suhrkamp, Frankfurt/M.

JAHN Egbert (1980), "Eine Kritik der sowjet-marxistischen Lehre vom 'gerechten Krieg'", in STEINWEG Rainer, Ed., Der gerechte Krieg, Suhrkamp, Frankfurt/M., 163-185.

KAHN Herman (1964), Escalation, Horizon, New York.

KALTENBRUNNER Gert-Klaus (1983), "Ratlos vor dem Feinde", in HORNUNG K., Ed., Frieden ohne Utopie, Sinus, Krefeld, 113-133.

KECKEISEN Wolfgang (1974), Die gesellschaftliche Definition abweichenden Verhaltens, Juventa, München.

KESCEMETI Paul (1963), Zit. nach MILLS C. Wright (1959), The Sociological Imagination, Oxford University Press, New York, 191.

KIESSLING Gottfried & SCHELER Wolfgang (1976), "Friedenskampf und politisch-moralische Wertung des Krieges", Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 24, 37-49.

KITSUSE John I. (1980), "Coming Out All Over : Deviants and the Politics of Social Problems", Social Problems 27, 1-13.

KREISSL Reinhard (1985), "Der labeling-approach. Metamorphosen eines theoretischen Ansatzes", Kriminologisches Journal 17, 137-144.

KRIESBERG Louis (1973), The Sociology of Social Conflicts, Prentice Hall, Englewood Cliffs.

LAMNEK Siegfried (1979), Theorien abweichenden Verhaltens, Fink, München.

LEMERT Edwin M. (1951), Social Pathology, McGraw-Hill, New York.

LENIN Wladimir I. (1978) (zuerst 1917), Staat und Revolution, Dietz, Berlin (Ost).

LENK Kurt (1982), Politische Soziologie, Kohlhammer, Stuttgart.

LIDER Julian (1983) (zuerst engl. 1977), Der Krieg, Campus, Frankfurt/M.

LILLI Waldemar (1979), "Zur gesellschaftlichen Konstruktion abweichenden Verhaltens : Möglichkeiten und Grenzen der labeling-Perspektive", Zeitschrift für Soziologie 9, 158-163.

LOFLAND John (1969), Deviance and Identity, Prentice Hall, Englewood Cliffs.

MANNING Peter K. (1973), "On Deviance", Contemporary Sociology 2, 123-128.

MAYNTZ Renate (1985), "Die gesellschaftliche Dynamik als theoretische Herausforderung", in LUTZ Burghart, Ed., Verhandlungen des 22. deutschen Soziologentages, Campus, Frankfurt/M.-New York.

MILLS C. Wright & GERTH Hans H. (1970) (zuerst ame. 1953), Die Psychologie sozialer Institutionen, Athenäum, Frankfurt/M.

MORGENTHAU Hans (1948), Politics Among Nations. The Struggle for Power and Peace, Basic Books, New York.

v. MUELLER Albrecht (1984), Die Kunst des Friedens, Beck, München.

OLSON Mancur, (1965) (zuerst 1964), Logik des kollektiven Handelns, Free Press, Glencoe.

ORCUTT James D. & HARVEY Lynn K. (1985), "Deviance, Rule Breaking and Male Dominance in Conversation", Symbolic Interaction 8, 15-32.

OTTOMEYER Klaus (1982), "Militarisierung der Subjekte und das Alltagsleben", Argumente 132, 246-255.

PIVEN Frances F. (1980), "Deviant Behavior and the Remaking of the World", Social Problems 27, 489-508.

POPITZ Heinrich (1980), Prozesse der Machtbildung, Mohr, Tübingen.

RICHARDSON John (1985), Working for an Alternative Future in US-Soviet Relations, Futures 6, 243-250.

RODGERS Joseph W. & BUFFALO M.D. (1974), "Fighting Back : Nine Modes of Adaptation to a Deviant Label", Social Problems, 21, 101-118.

ROSE Günther (1981), Modernisierungstheorien und bürgerliche Sozialwissenschaften, Akademie, Berlin (Ost).

SACK Fritz (1985), "Zur Soziologie des Terrorismus", in LUTZ, Burghart, Ed., Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung, Campus, Frankfurt/M., 334-352.

SCHUETZ Alfred (1970), "Strukturen der Lebenswelt", in SCHUETZ Alfred, Ed., Gesammelte Aufsätze, Bd. 3, Quelle & Meyer, Heidelberg.

SHERIF Muzafer (1948), An Outline of Social Psychology, Harper & Row, New York.

SIMMEL (1983) (zuerst 1908), "Die quantitative Bestimmtheit der Gruppe", in ders., Schriften zur Soziologie, Suhrkamp, Frankfurt/M., 243-263.

STALLBERG Friedrich W. (Ed.) (1975), Abweichung und Kriminalität, Hoffmann & Campe, Hamburg.

STARITZ Heinrich (1985), Zur Soziologie des Antikommunismus (Vortrag im AudiMax der Universität München am 11.7.1985).

STOPP Udo (1979), Betriebliche Sozialpsychologie, Taylorix, Grafenau.

STEINERT Heinz (1984), Der labeling-approach und seine gesellschaftliche Funktion (Vortrag auf dem 22. Deutschen Soziologentag, Dortmund).

TURNER Ralph H. (1973), "Kollektives Verhalten und Konflikt : Neue theoretische Bezugsrahmen, in HEINZ Walter R. & SCHOEBER Peter, Kollektives Verhalten, Bd. 1, Luchterhand, Darmstadt-Neuwied, 120-134.

WAGNER Karl (1983-1986), Erfahrungsberichte. Aus meinem Forschungstagebuch.

WALDMANN Peter (1984), Vortrag auf der Podiumsdiskussion : Zur Soziologie des Terrorismus (auf dem 22. Deutschen Soziologentag, Dortmund).

WALTON Paul (1976), "The Case of the Weatherman : Social Reaction and Radical Commitment", in TAYLOR Ian & TAYLOR Laurie, Eds, Politics and Deviance, Penguin, Sussex, 157-181.

WISWEDE Günther (1979), Soziologie abweichenden Verhaltens, Kohlhammer, Stuttgart.